

Conrad PHILIPPS:

Gedanken über WALD und WILD

Wo finden wir Menschen in der Natur Tiere und Pflanzen in einer Einheit mit sauberer Luft, reinem Wasser und Sonne? Beispielsweise im Wald! Hier gibt es eine wunderbare Lebensgemeinschaft mit Mikroklima, Kleinstlebewesen, Pilzen und vielen Pflanzen- und Tierarten. Hier scheinen das Nehmen und Geben in Ordnung zu sein und das Entstehen und Vergehen Hand in Hand zu gehen. Doch der Schein trügt!

Unser Weidwerk wird vom Zeitgeist überschattet.

Tierschützer, Jäger, Naturschützer und Förster haben daran ihren Anteil.

Allein zum Thema „**Wald und Wild**“ finden wir Befürworter und Gegner und das gleich im Doppelpack. Da heißt es:

„**Pro Wald ohne Wild**“ und „**Pro Wald mit Wild**.“

Beispielsweise kann „**Pro Wald mit Wild**“ beinhalten, dass viele Stücken Wild erlegt oder gar dass viele starke Trophäen im Medaillenbereich erbeutet werden sollen. Bei letzterem ist der Wald nur Mittel zum Zweck und so dürfte es richtiger heißen: „**Pro Wild mit Wald**“. Darüber hinaus sollten in diesem Wald kein Holzeinschlag stattfinden und die Waldbesucher außen vor bleiben.

Bei dem Wunschenken „**Pro Wald ohne Wild**“ kann man in der Parole das Wort „Wild“ gleich weglassen und nur von „**Pro Wald**“ reden.

Hier soll nämlich der Wald einerseits auf kleinster Fläche den höchstmöglichen Holzertrag bringen. In diesem Falle dient der Wald einer **Geldmaschine** und jede verbissene Pflanze schmälert den Geldbeutel.

Andererseits finden wir aber auch das **Gegenteil unter „Pro Wald**“, indem man intakte Forstflächen von heute auf morgen in eine Urwaldproduktion verwandeln will, und das ist für mich „unverständlicher“ Naturschutz.

Ja, so erschreckend das ist, wir leben heute in einer Zeit, in der sich die Menschen vom biologischen, ökologischen Wissen, vom Wissen über die Zusammenhänge in der Natur weit entfernt haben. Wir leben heute in einer Zeit, in der Schüler die Fächer Chemie oder Biologie abwählen können.

Durch technisch-rationales Naturverständnis wird diesem „modernen“ Menschen, ich zitiere HEIDEGGER in D. STAHMANN (2008: S.175) “Weidgerecht und Nachhaltig“, „*der Instinkt für das Wesen der Natur ausgetrieben*“

Nun kann man sich erklären, warum der Laie staunt, dass der Fischreiher auf Bäumen in Kolonien brütet, der Kormoran seine Flügel zum Trocknen ausbreitet, der Biber die Bäume mit seinen nachwachsenden Zähnen fällen kann, der Wolf noch kein Menschenkind gefressen hat und viele Tiere doch so „unendlich“ niedlich aussehen.

All diese Tiere **müssen unbedingt geschützt** werden und die „**bösen Jäger**“ dürfen nicht den niedlichen Fuchs abschießen oder gar den possierlichen Marder fangen.

In diesem „virtuellen Wahn“ leben viele, viele Menschen. Sie leben in der Stadt mit einem Bambisyndrom, was oftmals zur Folge hat, dass hier leider falsch verstandener Tierschutz entsteht.

Wenn nun solche Bürger aufs Land ziehen, kommen die Klagen, denn dann erst stinkt die Jauche, bellt der Hund, kräht der Hahn und die Tauben gurren viel zu laut. Diese Menschen sehen nicht den Wanderfalken, der zwischen den Wolkenkratzern ihrer Stadt die verwilderten Tauben schlägt, den Marder, der die Mäuse, und den Fuchs, der die Ratten fängt, oder gar den Uhu, der sich auf den Müllhalden einen Fetten macht. Dafür müssten diese Menschen ja erst einmal in den Himmel gucken und sich in der Nacht vom gewohnten Trubel oder vom geliebten Bildschirm lösen.

Gerade in diesem Milieu entstehen Regelungen und schließlich Gesetze und fortan hält man an Paragraphen fest. Damit schützt man nicht, um etwas zu erhalten, eher schwört man letztendlich Pest, Krankheiten, Seuchen und Leid an Leben und Seele hervor.

Das Bibelwort „*Du sollst Dir die Erde Untertan machen*“ könnte so gut für die Gen- Manipulation passen, doch inzwischen wird der Mensch nicht nur jährlich von einem neuen Virus beherrscht, da sind zwischenzeitlich Waschbär, Biber, Wanderratte, Rotfuchs, Steinmarder und Wildschwein in Städte und Dörfer eingezogen. Haben das Gesetze geregelt?

Nach **IMMANUEL KANT** (1724-1804) sollte (doch) der Mensch seinen Verstand gebrauchen. Mit Entsetzen müssen wir aber erkennen, dass beim gesetzgebenden Menschen keine Toleranz für die Abweichung von seinem geschriebenen Wort vorhanden ist - nur die freigelassenen Minke haben einen ersten Durchbruch erwirkt.

Im Allgemeinen fehlt diesen Menschen die Fähigkeit, Situationen zu ändern. Nach deren Ansicht soll und muss sich die Masse Mensch anpassen, sich einschränken, muss dulden, dem Tier wohlmöglich Untertan sein und wird mit dem vom Marder zernagten Autokabel vergebliche Startversuche machen.

In Deutschland leben 80 Millionen Menschen. Sie leben in einer sterbenden **Hochkultur des Abendlandes**, in der der Mammon regiert. Wie heißt es doch in Goethes Faust: „*Oh, glücklich, wer noch hoffen kann, aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen ...*“

In dieser Hochkultur lebt und schafft eine Bevölkerung, hier muss sie existieren, muss essen, schlafen, sich gesund erhalten und den Umwelteinflüssen stellen.

Selbst das edle Weidwerk von gestern wird oder könnte die ökosystemgerechte Bestandsregulierung von heute sein.

In den wenig besiedelten Gegenden auf unserer Erde leben Menschen in weitgehend naturbelassenen Landschaften. Hier können und hier müssen sie sogar mit der Natur leben.

In **unserer dichtbesiedelten Landschaft** mit dem hochgradig technischen Fortschritt ist eine Lebensweise wie beispielsweise in der Subsistenzwirtschaft unvorstellbar und darum ist es auch unsinnig, „zurück zur Natur nach Rousseau“ zu predigen oder gar mit den Wölfen speisen zu wollen.

Wir **Menschen in Europa**, in Deutschland dürfen nicht in Illusionen leben und uns gar von Dilettanten einlullen lassen. Natürlich werden wir uns dem Neuen in unserem Kulturkreis stellen, aber immer bestrebt sein, den klaren Menschenverstand einzusetzen. So muss man in Zukunft auch in bestimmten Tierpopulationen über die Jagd regulierend eingreifen können!

Der heutige Wald ist größtenteils ein durch Menschenhand geschaffenes Gefüge. Unser Wald lebt mit **Eichendorff** „Wer hat Dich, du schöner Wald aufgebaut so hoch da droben ...“ Wir jagen mit **Karl-Maria von Weber** im Wald und gießen in der Schlucht unsere Zauberkugel, denn was gleicht wohl auf Erden dem Jäger Vergnügen. Unsere Kinder begegnen im Wald in **Grimms Märchen** dem bösen Wolf und dem Rotkäppchen. Und **die Förster von altem Schrot und Korn** sind enttäuscht von der heutigen Entwicklung.

Im 16. bis 18. Jahrhundert wurden die „**germanischen**“ **Wälder** durch Vieheintrieb regelrecht vergewaltigt. Als die Waldweide verboten und die Streunutzung eingeschränkt wurde, erholte sich der Wald. Es kam die Zeit, in der zu viel Wild in den Wäldern war und Schäden verursachte. Bald begann ein Wettlauf zwischen den Auffassungen der Vertreter von Wald und Wild. Dazu nur ein Beispiel einer Wildart:

„Schon zu Bismarcks Zeiten gab es einen **Kriegszug gegen das Rehwild**, so dass sich der Reichskanzler bemüßigt fühlte, einen „Reh-Schon-Verein“ (1846) ins Leben zu rufen. Die Rehe wurden eine Zeitlang in Netzen gefangen und mit Schrot geschossen. Später, als der Reichsjägermeister den Rehbock zum Hirsch des kleinen Mannes erklärte, galt dem Rehwild bereits die Kugel. Heute ist das Reh zum Unkraut des Waldes abgestempelt.“

Viele Wildarten, nicht alle, leben nun einmal in unserem Wald und gezwungener Maßen fressen sie von den Pflanzen, die unter dem Blätterdach wachsen.

Der Verbiss, sofern er in Grenzen gehalten wird, vernichtet nicht, er lockert den büstendichten Buchenaufschlag nur auf.

Wenn alles ausgewogen, das heißt u.a., wenn die vielen wertvollen Erkenntnisse der Wissenschaft und der Praktiker in der Wildbewirtschaftung (und Politik) Berücksichtigung finden, könnten Tier-Populationen, wie beispielsweise bei Kolkkrabe, Waschbär, Wolf, Biber, und Kormoran, unter Kontrolle gehalten werden!

Wenn und das, was ich jetzt sagen will, ist zwar sehr gewagt, aber gar nicht so von der Hand zu weisen.

Denn, wenn unsere Jäger und Forstleute

- über ein solides biologisches Grundwissen verfügen,
- wenn sie in ihrem Handeln die Achtung vor dem Leben beweisen (vgl. ALBERT SCHWEITZER 1875-1965),
- wenn sie etwas von den Verhaltensweisen der Tiere verstehen,
- wenn sie die Regeln der Populationsdynamik kennen,
- wenn sie die Zusammenhänge in der Natur erkennen können,
- wenn sie Natur- und Tierschützer in einem wären,

dann brauchten wir keine gesetzlich geregelten Schon- und Jagdzeiten.

Sei es wie es sei, das Wild gehört in den Wald und zum Wald.

„*Es muss Wild im Wald sein, aber der ganze Wald muss kein Tiergarten sein*“, sagte einstmals Ofm. August von Burgsdorf (1747-1802).

**Wer aber unserem Wald das Wild nimmt,
nimmt dem Wald die Seele!**

.....
Conrad Philipps